

Rafael Domínguez Rodríguez

Der Tourismusboom und seine Folgen

1. Boom ohne Ende?

Der Tourismusstrom nach Spanien erreichte in den letzten beiden Jahren einen Höchststand, der selbst Optimisten in diesem Geschäft beeindruckt. Die Gründe dafür sind sicher nicht nur in der Qualität der touristischen »Destination Spanien« zu suchen. Auch die neuerliche Erholung der internationalen Wirtschaft stützte diesen Boom. Beinahe 62 Millionen ausländische Besucher, von denen 41 Millionen, statistisch gesehen, als Touristen betrachtet werden (weil sie wenigstens einmal übernachteten), reisten 1996 nach Spanien. Im ganzen beliefen sich die Bruttoeinkünfte im Tourismus auf 41,65 Milliarden DM und machten das Reise- und Urlaubsgeschäft so zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige Spaniens, der 10% vom Bruttoinlandsprodukt erzielte und einen Beschäftigungsanteil von mehr als 9% aller Erwerbstätigen erreichte. In absoluten Zahlen touristischer Einreisen gerechnet, rangiert Spanien damit, weltweit gesehen, an zweiter Stelle.

Für das Jahr 1997 wird erneut ein Wachstum von ca. 3% erwartet, was einmal mehr die exzellente Gesundheit des Sektors bestätigt. In Spanien selbst beurteilt man deshalb die Lage derzeit ausgesprochen zuversichtlich. Sowohl von unternehmerischer wie politischer Seite weiß man diese Einnahmequelle wohl zu schätzen und denkt deshalb sorgfältig darüber nach, wie der Tourismusmarkt auch in Zukunft durch geschickte Modifikationen ertragreich gehalten werden kann. Man ist sich einerseits bewußt, daß die Anziehungskraft Spaniens weiterhin sehr groß bleiben wird, so groß, daß sie in den letzten Jahren sogar von den allmächtigen europäischen Reiseveranstaltern manchmal unterschätzt wurde, als diese vergeblich versuchten, einen Teil der Urlauberströme auf andere Mittelmeerziele, wie Tunesien, Jugoslawien, die Türkei oder Griechenland, umzuleiten. 94% der Touristen kamen letztes Jahr aus Europa, und ihre Jahr für Jahr bestätigte Spanientreue hat ein sehr großes Hotelnetz entstehen lassen, das die Landschaft vielerorts veränderte und die wirtschaftliche Struktur ganzer Provinzen und Regionen nachhaltig prägte. Einige Hoteliers behaupten in der Öffentlichkeit manchmal selbstgefällig, daß es allein auf Mallorca mehr Hotels gebe als in ganz Griechenland.

Andererseits muß man stets zwei Unsicherheitsfaktoren bei diesem wichtigen Wirtschaftszweig Spaniens berücksichtigen: seine Saisonabhängigkeit und die von Jahr zu Jahr schwankende Konjunktur. Der Zustrom von Touristen erfolgt fast ausschließlich im Sommer, obwohl zahlreiche Projekte darauf abzielen, touristische Aktivitäten über das ganze Jahr hinweg anzuregen. Der größte Andrang er-

folgt in den Monaten Juli und August und bereitet im Beschäftigungssektor regelmäßig Probleme. Die jährlichen Schwankungen hängen darüber hinaus ganz erheblich von den internationalen wirtschaftlichen Gegebenheiten ab. Freilich ist festzuhalten, daß trotz einiger Krisen in den letzten Jahren, die sich auch auf den Spanientourismus auswirkten, nur zweimal die Besucherzahlen in stärkerem Maße zurückgingen: während der sogenannten Ölkrise Anfang der siebziger Jahre und während des Golfkriegs Anfang der neunziger Jahre. In anderen Krisenperioden kam es lediglich zu einer zeitweiligen Stagnation des Wachstums.

Das Wachstum, an das sich die spanische Wirtschaft in den Tourismusregionen beinahe wie selbstverständlich gewöhnt hat, schlug sich zuallererst in einer hohen und jährlich steigenden Besucherzahl nieder. Der Dienstleistungssektor sowie die private und öffentliche Bautätigkeit entwickelten sich so in einigen Gegenden Spaniens zu den fast ausschließlichen Grundpfeilern der Wirtschaft. Aber sie stehen in einer so prekären Abhängigkeit vom labilen Tourismusgeschäft, daß das Ausbleiben der Besucher nicht selten Bauvorhaben gänzlich stoppte und schwere Beschäftigungsprobleme in der betroffenen Region nach sich zog. Auch andere Auswirkungen des Tourismus lassen das 'gute Geschäft' durchaus in einem problematischen Licht erscheinen. So wurde in manchen Fällen die Landschaft auf irreversible Weise verändert, landwirtschaftliche Aktivitäten verschwanden aus einigen Gegenden gänzlich, das Verhältnis zwischen den drei Wirtschaftssektoren geriet aus dem Lot. Hinzu kam in den sechziger und siebziger Jahren ein kultureller und gesellschaftlicher Wandel, der als Modernisierungsprozeß parallel zur gleichzeitigen politischen Liberalisierung verlief und mit seinem Veränderungsdruck oft bis in die Familien selbst hineinreichte. So verändert sich beispielsweise die wirtschaftliche Struktur einer Familie im Süden Spaniens entscheidend, wenn mit einem Mal das Familieneinkommen vor allem durch Arbeitsplätze im Baugewerbe und im Tourismus erwirtschaftet wird und diese Aktivität nur zu einer bestimmten Jahreszeit möglich ist.

2. Ein kurzer Blick zurück

1950 lag die Zahl der nach Spanien eingereisten Personen bei 750.000, 1960 erreichte sie 6,1 Millionen. Ab diesem Zeitpunkt wuchsen die Besucherzahlen beständig und machten die sechziger Jahre zum Jahrzehnt, in dem die Europäer Spanien massiv für sich entdeckten. 1969 waren es bereits 21,7 Millionen Reisende, die Spanien besuchten. Insgesamt erfolgten in dieser Zeit also die relativ gesehen höchsten Zuwächse. In den siebziger Jahren steigerte sich der große Zulauf noch einmal erheblich: 24,1 Millionen waren es zu Beginn und 38,9 Millionen am Ende des Jahrzehnts. Aber diese Periode lehrte die Spanier auch etwas

Neues: die konjunkturellen Fluktuationen. In den Jahren 1974, 1975 und 1976 sanken die Zahlen um 4 Millionen gegenüber 1973 und stagnierten bei 30 Millionen Besuchern pro Jahr. Im Laufe der achtziger Jahre – mit einem leichten Rückgang um eine Million Besucher im Jahr 1983 – erreichten sie 54 Millionen und in den neunziger Jahren belaufen sie sich bislang auf 62 Millionen Besucher in einem einzigen Jahr.

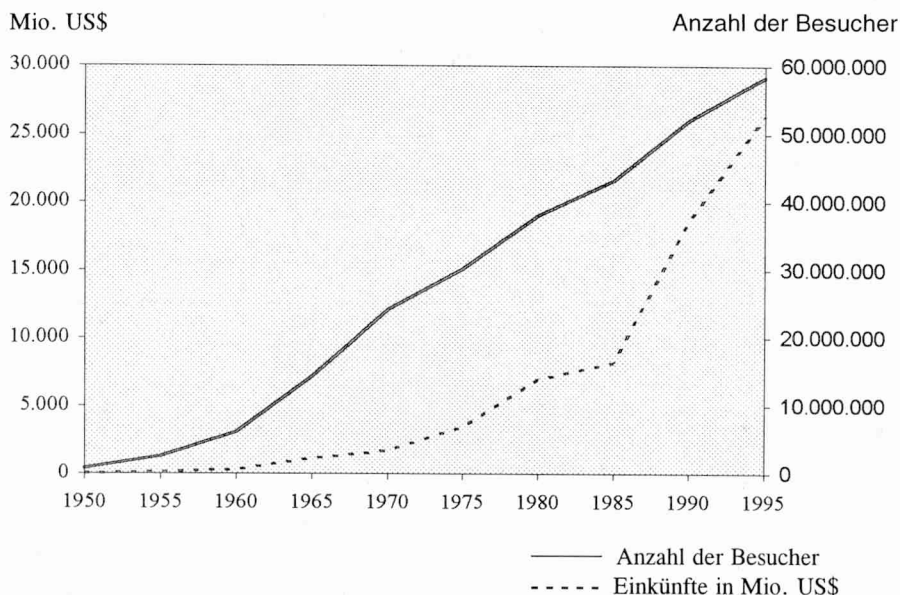
Tab. 1: Ausländische Besucher und Einnahmen aus dem Tourismus

Jahr	Anzahl der Besucher	Einkünfte (in Millionen US\$)	US\$ pro Besucher
1950	749.554	20,61	27,49
1955	2.522.002	96,72	38,35
1960	6.113.256	296,50	48,50
1965	14.251.748	1.104,90	77,53
1970	24.105.312	1.680,78	69,73
1975	30.122.478	3.404,23	113,01
1980	38.026.816	6.967,70	183,23
1985	43.235.363	8.150,80	188,52
1990	52.044.056	18.593,00	357,25
1995	58.350.000	26.350,00	451,58

Quelle: *Anuario de Estadísticas de Turismo de España* (A.E.T.E.), 1996.

Genauso wichtig wie die Zahl der Besucher ist die Höhe der Einnahmen. Auch hier hat sich das Wachstum kontinuierlich fortgesetzt, aber der große Sprung fand ab 1985 statt, und zwar mit einer Einnahmesteigerung von mehr als 10 Millionen US\$ pro Jahr. Dieser Sprung spiegelte sich auch in den Einnahmen pro Tourist wieder, die von 188 auf 357 US\$ stiegen. All dies hatte bedeutende Auswirkungen auf Spanien selbst als touristisches Zielland.

**Graphik 1: Anzahl der Besucher von 1950-1995
und Einkünfte in Millionen US\$**



Quelle: A.E.T.E. 1996.

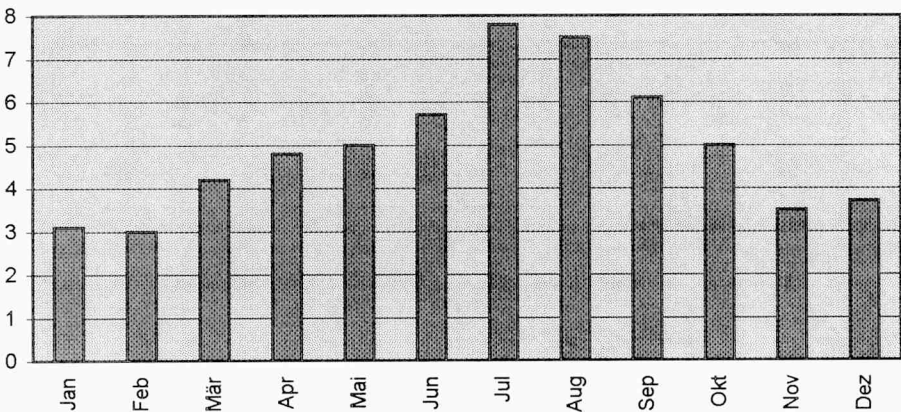
Das nunmehr schon jahrzehntelange touristische Interesse an Spanien hat sowohl externe wie spanienspezifische Gründe. Da sind zum einen der wirtschaftliche Aufschwung Europas nach dem Krieg und der vergrößerte Wohlstand seiner Bürger zu erwähnen. Zur gleichen Zeit wurde der bezahlte Sommerurlaub allgemein eingeführt. Auch die Verbilligung der Flugtickets sowie die Ausweitung des Flugverkehrs kamen dem Spanientourismus zugute. Als spanienspezifische und konstante Vorzüge sind die hohen Temperaturen des Mittelmeers zu nennen, und zwar das ganze Jahr hindurch, das Fehlen von Regenfällen im Sommer und vor allem die Beständigkeit des guten Wetters in der Urlaubszeit. Die niedrigen Preise, die Fremdheit der Landschaften und der spanischen Kultur wie auch die relative Nähe zu Ländern wie Frankreich, Deutschland oder Großbritannien taten ein übriges, um Spanien touristisch attraktiv zu machen. In den sechziger Jahren kam das Eigeninteresse eines politischen Regimes hinzu, welches bis dahin marginalisiert war und das nun seine relativen Fortschritte herzuzeigen wagte. Der entscheidende Grund für den weltweiten Erfolg des Spanientourismus, zumindest in den ersten Jahrzehnten, ist aber zweifelsohne in den niedrigen Urlaubskosten zu suchen, was, wie wir wissen, von den internationalen Reiseveranstaltern immer noch sehr geschickt auch zu ihren Gunsten genutzt wird.

3. Der/die typische Spanientourist/in: ein Durchschnittsprofil

Von den 61,8 Millionen Personen, die Spanien im Jahr 1996 besuchten, gehörten 33% zur Gruppe der sogenannten Exkursionisten, einer Besuchergruppe also, die nicht im Land übernachtet. Es handelte sich dabei im wesentlichen um Nordafrikaner und Portugiesen, die das Land durchqueren, um ihre Heimat- oder Wohnorte zu erreichen. Die Anzahl der Touristen beziffert man daher auf 41,4 Millionen.

Graphik 2: Einreise der Touristen 1996 nach Monaten

Besucher
in Millionen



Quelle: Frontur 1996.

Wie bereits betont, ist der Tourismus nach Spanien besonders saisongebunden (Graphik 2). In den Sommermonaten des Jahres 1996 reisten 37,9% der Touristen ins Land ein, im Herbst 24,4%, im Frühjahr 23% und im Winter bloß 14,7%. Die Monate Juli und August mit jeweils 5,5 und 5,9 Millionen verzeichneten den höchsten Andrang. Die wichtigsten Transportmittel der Reisenden waren dabei das Flugzeug (70%) und das Auto (25%). Nur wenige kamen per Bahn oder Schiff. Das Auto ist vor allem in den Sommermonaten beliebt, wo bis zu 35% dieses Verkehrsmittel wählen. Die Haupteinfallsstraße war die von La Jonquera in der Provinz Girona mit mehr als 50% aller Einreisen. Sie wurde hauptsächlich von Franzosen (41%) und Deutschen (17%) gewählt. Die Flughäfen mit dem höchsten Verkehrsaufkommen pro Jahr waren Palma de Mallorca (20%), Madrid (18%) und Tenerife Sur (10%). Je nach Jahreszeit schwankten die Zahlen ein wenig. Der Flughafen von Palma erreichte manchmal bis zu 26% aller Ankünfte

im Sommer. Auch die Einreise via Málaga und Alicante stieg in dieser Zeit an. Die Flughäfen auf den Kanarischen Inseln verzeichneten dann nur noch 7% (Tenerife Sur) und 6% (Gran Canaria), während die Zahlen von Barcelona und Madrid nicht wesentlich vom Jahresdurchschnittswert abwichen. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Einreisen per Auto und Bahn erhöht, während – immer relativ gesehen – die Ankünfte per Schiff und Flugzeug abnehmen.

Im Jahr 1993, worauf sich viele unserer Daten hier beziehen, kamen die Spanientouristen fast ausschließlich aus europäischen Ländern (mehr als 86%). Die zweite Gruppe bildeten die Amerikaner, wobei 50% aus den USA kamen. Die Mehrheit der Europäer waren Franzosen, Deutsche und Briten. Sie machten zusammen 74,3% aller Europäer und 72,7% der Gesamtzahl der Touristen in diesem Jahr aus.

Tab. 2: Herkunft der Touristen im Jahr 1993	
Herkunftsland	% der Touristen
Belgien	3,9
Dänemark	1,1
Deutschland	22,9
Frankreich	31,1
Großbritannien	19,7
Italien	5,3
Niederlande	5,4
Schweden	1,7
Schweiz	3,1
Quelle: A.E.T.E. 1993.	

Die Quote der Touristen aus Europa wächst Jahr für Jahr beständig. Der Zuwachsindex betrug in den letzten Jahren 1,41, der der Amerikaner lediglich 1,02. Den stärksten Zuwachs verzeichneten die Asiaten mit einem Index von 1,64, wobei 50% aus Japan kamen. Zwischen 1983 und 1993 hat sich die Zahl der japanischen Touristen von 95.000 auf 240.000 erhöht. Die Spanienreisen der Europäer verzeichneten im letzten Jahrzehnt allesamt ein bedeutendes, wenn auch variables Wachstum. In absoluten Zahlen waren es die Deutschen, die den stärksten Zuwachs, nämlich von 5 auf 8,7 Millionen zwischen 1983 und 1993, zu verzeichnen hatten. Aus Großbritannien und Frankreich sind im gleichen Zeitraum um jeweils 2,4 beziehungsweise 2 Millionen mehr gekommen. Auch die Schweizer haben öfter in Spanien Urlaub gemacht (eine Million mehr im angegebenen Zeitraum). Der italienische Tourismus, 1983 noch wenig bedeutend, erlebte mit einer Steigerung von ehemals 0,6 auf 2 Millionen Spanienurlauber im Jahre 1993

ein ganz erhebliches Wachstum. Relativ gerechnet, wuchs er sogar – mit einem Zuwachsindex von 3,01 – am stärksten, gefolgt vom deutschen (1,75), niederländischen (1,57) und schweizerischen (1,52) Tourismus. Der aus den Vereinigten Staaten und Kanada kommende Touristenstrom stagnierte bei 0,9 und 1,1 Millionen Besuchern in den letzten Jahren, obwohl man in diesen Ländern große Werbekampagnen veranstaltete.

Interessant ist auch, daß sich in den Sommermonaten (Juni, Juli, August, September) die Zusammensetzung der Spanienbesucher signifikant ändert. 1996 tätigten Engländer und Deutsche jeweils 26,4% bzw. 25,5% aller Einreisen im Sommer, während die Zahl der Franzosen auf 9,9% sank.

Tab. 3: Sommertouristen 1996

Herkunftsland	%
Deutschland	25,5
Frankreich	9,9
Großbritannien	26,4
Italien	8,2
Portugal	2,9
Resteuropa	21,6
Andere Länder	5,5
Quelle: Frontur 1996.	

Die Präferenzen gehen eindeutig zum Urlaub im Sommer, allerdings mit länderspezifischen Unterschieden. Italiener, Niederländer und Schweizer reisten in diesen Monaten massiv, wohingegen Deutsche, Briten und Schweden ihren Urlaub regelmäßiger über das ganze Jahr verteilten, freilich auch mit einem Maximum im Sommer. Auch US-Amerikaner und Japaner reisten, wohl verteilt, das ganze Jahr hindurch. 60% der Spanientouristen waren zwischen 25 und 64 Jahre alt, 18% gehörten der Gruppe zwischen 15 und 24 an, und 12,5% waren 14 Jahre und jünger. Zum einen sind es also Touristen im Erwerbsalter, die stark von Werksferienzeiten u.ä. abhängig sind, zum anderen handelt es sich um Familien, die aufgrund schulpflichtiger Kinder ähnlich abhängig in der Wahl ihrer Urlaubszeit sind. Die von Ferienzeiten unabhängigen älteren Touristen über 64 stellten 1996 lediglich 3,9% der Besucher. Diese Gruppe ist zwar besonders interessant, weil sie die saisonalen Schwankungen etwas abmildern kann. Ihr Anteil am Gesamtvolumen war jedoch, wie man sieht, relativ gering.

Das häufigste Motiv für eine Fahrt nach Spanien ist deutlich das des Urlaubs. Immerhin gaben 86,8% aller befragten Reisenden diesen Grund an, wohingegen Kuren, Bekanntenbesuche etc. ein viel selteneres Reisemotiv darstellten.

Tab. 4: Einreisende je nach Reisemotiv	
Motiv	%
Freizeit/Urlaub	86,8
Besuche von Verwandten und Freunden	7,0
Arbeit/Geschäfte	3,3
Studium	0,9
Religiöse Motive	0,5
Kur	0,1
Sonstige	1,4
Quelle: Frontur 1996.	

Auf die Frage nach den Urlaubsaktivitäten nannten die meisten, nämlich mehr als 70%, das Einkaufen als wichtige Tätigkeit. Sport und kulturelle Aktivitäten folgten mit 60% auf dem zweiten Rang. Als Zuschauer zu Show- und Kulturveranstaltungen gingen 25%, nur 5% entschieden sich für Sportveranstaltungen oder Glücksspiele. 40% erklärten, »sonstige Aktivitäten« während des Ferienaufenthaltes ausgeübt zu haben. Touristen, die das Landesinnere besuchen, interessierten sich, wie nicht anders zu erwarten, vor allem für historische und kulturelle Monumente. Urlauber an der kantabrischen Küste, vor allem Deutsche, bevorzugten sportliche Aktivitäten, während Touristen, die auf die Inseln reisten, am häufigsten einkaufen gingen.

Eine für Spanien sehr wichtige Qualität seiner Touristen ist der Grad ihrer Treue zum Urlaubsland. 60% der Befragten erklärte, schon früher einmal in Spanien gewesen zu sein, 58% davon schon zweimal und 54% vier oder mehr Male. Das Vertrauen in einen Spanienurlaub war also relativ hoch, insbesondere bei Touristen, die das Bekannte dem Unbekannten vorziehen. Die Spanientreue war am größten unter Autoreisenden. 72% erklärten, schon einmal in Spanien gewesen zu sein. Hier beeinflusst die Nähe zum Urlaubsland zweifelsohne wesentlich diese Entscheidung. 60% der Autoreisenden und 43% der Flugreisenden hatten die Absicht, in den nächsten 12 Monaten wieder nach Spanien zu fahren. Im übrigen hatten Franzosen am häufigsten einen Urlaub in Spanien wiederholt, waren also, wenn man so will, die treuesten Spanienliebhaber, während Italiener dies am wenigsten tun.

Die durchschnittliche Aufenthaltszeit in Spanien betrug 12,6 Tage, d.h. fast zwei Wochen Ferien. 52% der Touristen haben im vergangenen Jahr zwischen 8 und 15mal übernachtet, wobei die Zahl je nach Zielort, Nationalität der Touristen und Reiseart variierte. Die Balearen und die Kanarischen Inseln wurden von der Mehrheit der Touristen für längere Aufenthalte (zwei Drittel blieben mehr als eine Woche) und die Regionen des Landesinneren für die kürzesten Aufenthalte (zwischen einem und zwei Tagen) besucht. Aber das Landesinnere zog auch eine

kleine Anzahl von Touristen mit sehr langen Aufenthaltszeiten auf sich. Im wesentlichen lassen sich also zwei Typen von Touristen unterscheiden: diejenigen, die am Meer Erholung suchen und dann ein bis zwei Tage im Landesinneren der 'Kultur' widmen, und jene, die Reisen im Landesinneren bevorzugen und dort den größten Teil ihres Urlaubs verbringen. So zogen z.B. die zwei kastilischen Regionen und Extremadura einen hohen Anteil von Touristen auf sich, die mehr als 21 Tage blieben. Die folgende Tabelle ist diesbezüglich sehr aussagekräftig.

Tab. 5: Übernachtungsfrequenz in den Autonomen Gemeinschaften in %

Autonome Gemeinschaft	bis 2 Nächte	3-7 Nächte	8-15 Nächte	16-21 Nächte	mehr als 21 Nächte
Andalusien	8,2	36	39,3	7,6	9
Aragón	33,8	27,2	36,2	0,9	2
Asturien	13,9	24,2	29	17,4	15,4
Balearn	0,3	33,1	61,5	3,6	1,4
Baskenland	30,4	43,7	14,5	6,9	4,5
Extremadura	52,3	17,2	13,8	4,2	12,6
Galicien	14	30,3	24,3	11,2	20,2
Kanarische Inseln	0,3	29,8	64,5	4,1	1,4
Kantabrien	16,8	40,2	25,1	9,9	8
Kastilien-La Mancha	65,7	10,9	4	3	16,4
Kastilien und León	47,7	18,5	10,1	4,8	18,8
Katalonien	16,2	35,7	32,8	6,3	9
Madrid	41,8	48,6	6,1	0,6	2,9
Murcia	28,3	18,2	22,7	13,6	17,1
Navarra	66,2	22,5	6,8	2	2,5
Rioja	38,2	50	0	5,9	5,9
Valencia	5,4	22,4	48	11,5	12,7
Gesamtspanien	4,4	30,5	52	6,9	6,6
Quelle: Frontur 1996.					

Auch die Wahl des Transportmittels schlägt sich auf die Aufenthaltsdauer nieder. Deutsche und Engländer zum Beispiel blieben 7 bzw. 2 Tage länger, wenn sie mit dem Auto statt mit dem Flugzeug kamen. Diese Tendenz ließ sich bei allen europäischen Touristen beobachten, außer bei Franzosen und Italienern. Nichteuropäische Touristen blieben hingegen länger, wenn sie mit dem Flugzeug einreisten.

Aufschlußreich ist, wie sehr die Ausgaben pro Urlaub je nach Herkunftsland differieren. Der geschätzte durchschnittliche Preis des »touristischen Pakets« für eine Person (Reise und Übernachtung) lag 1996 bei ca. 1.142 DM. Touristen aus Großbritannien gaben an, etwas weniger zu bezahlen. In Spanien selbst gab der Durchschnittstourist noch einmal 857 DM für zusätzliche Bedürfnisse aus. Auch

hier waren es die Briten und Deutschen, die am wenigsten ausgaben (87% und 82% der Durchschnittsausgaben), während die Franzosen und Italiener am konsumfreudigsten waren (130% und 108% der Durchschnittsausgaben). Interessant ist hier auch der tägliche Verbrauch nichteuropäischer Touristen: er belief sich auf stolze 178% des Durchschnittswertes.

Tab. 6: Tägliche Ausgaben pro Tourist je nach Herkunftsland	
Land	Ausgaben in DM
Deutschland	62
Frankreich	98
Italien	82
Großbritannien	65
Resteuropa	78
Andere Länder	135
Durchschnittswert pro Tourist	75
Quelle: Frontur 1996.	

Autoreisende gaben mehr aus als Flugreisende, nämlich 88 DM gegenüber 73 DM pro Tag. Allerdings gaben Kurzflieger (bis zu 2 Übernachtungen) wiederum mehr als Autoreisende aus. Der tägliche Durchschnittsverbrauch von 75 DM nahm mit zunehmender Aufenthaltsdauer deutlich ab. Bei Aufenthalten mit bis zu zwei Übernachtungen betrug der Durchschnittswert 199 DM pro Tag und sank bei Aufenthalten mit mehr als 21 Übernachtungen auf 52 DM. Dies gilt allerdings nur für europäische Touristen. Nichteuropäische Besucher verbrauchten auch bei längeren Aufenthalten meist mehr als 119 DM pro Tag.

Tab. 7: Kosten des Spanienaufenthalts in DM		
Aufenthaltsdauer	Kosten des Ferienpaketes	Zusätzliche Ausgaben
Bis 2 Übernachtungen	625	322
3-7 Übernachtungen	912	598
8-15 Übernachtungen	1.248	815
16-21 Übernachtungen	1.896	1.425
Mehr als 21 Übernachtungen	1.796	2.228
Quelle: Frontur 1996.		

Ein bisher noch kaum untersuchter, aber sehr wohl wichtiger Aspekt bei der Charakterisierung des Spanientouristen ist die Art der Reisebuchung, d.h. die Wahl einer bestimmten Reiseagentur und des dort offerierten Angebotspakets, in

dem Ziel, Aufenthaltsdauer, Art der Unterbringung, Reisezeit etc. festgelegt sind. Auf die Art und Qualität des zu buchenden Urlaub haben nämlich die Vermarktungsstrategien der jeweils gewählten Agentur großen Einfluß. 80% der Spanienurlauber buchten Tickets und Unterkunft über ein Reisebüro. 56% aller Touristen kamen mit einem kompletten Urlaubspaket (Tickets und Unterkunft) nach Spanien. Hierbei waren es wiederum Briten, Deutsche und Italiener, die am häufigsten ein Paket buchten, wobei die Urlauber von jenseits des Ärmelkanals die übrigen Touristen bei der Buchung eines Komplettpaketes noch einmal um 10% überflügelten. Am anderen Ende der Skala situieren sich die Franzosen. Sie reisten mehrheitlich ohne irgendeine Art von Reservierung.

4. Touristische Einrichtungen: der hastige Ausbau

Das Phänomen Tourismus tauchte in den fünfziger Jahren zunächst als etwas vollkommen Neues in Spanien auf, breitete sich schnell aus, und plötzlich benötigte das Land in kürzester Zeit eine Infrastruktur, die es nicht hatte. Deshalb entstanden über Nacht Hotels, Appartements, Straßen, Flughäfen etc. oft ohne Kontrolle und vorherige Planung und nicht selten von eher fraglicher Qualität. Dort, wo Touristen massenweise auftraten, wurde bei der Unterbringung und den Dienstleistungen improvisiert. Im Wettlauf um den schnellen Profit wurden die schönsten Gegenden Spaniens nicht selten schlicht und einfach verscherbelt.

Defizite in der Infrastruktur, die sich unter dem Druck des anwachsenden Touristenstroms Jahr für Jahr bemerkbar machten, kurbelten die Bautätigkeit unheimlich an und sorgten für erhebliches Wirtschaftswachstum in den touristischen Regionen. Wenn aber die Touristenzahlen auch nur ein wenig stagnierten, kam es sofort zu Beschäftigungskrisen vor allem im Bausektor, wie beispielsweise während des bereits erwähnten Golfkrieges oder auch in der Wirtschaftskrise der neunziger Jahre, aus der wir uns zur Zeit allmählich herausbewegen. Probleme entstanden aber nicht nur durch die hastige Errichtung touristischer Bauten, sondern auch durch neu entstehende Arbeiterviertel. Schließlich mußte man für die Arbeitskräfte, die aus allen Teilen Spaniens kamen, rasch billigen und manchmal sehr einfachen Wohnraum schaffen. In der Regel sorgten zwar die Bodenpreise dafür, daß sich touristische und einheimische Wohngebiete nicht vermischten. Manchmal kam es auch dazu, daß beide Bereiche allmählich zusammenwuchsen, aber es wird auch von Fällen berichtet, in denen geschickte Makler touristischen Immobilieninteressenten Arbeiterwohnungen verkauften. Die Behörden ihrerseits sahen sich oft nicht im Stande, die Mindestausstattung an Infrastruktur für die neuen Stadtviertel bereitzustellen, so daß es immer wieder an den elementarsten Erschließungsmaßnahmen mangelte. Dies alles führte nicht selten zu einer chaotischen Bebauung, in der sich moderne Hotel- und Appartementgebäude mit be-

scheidensten Siedlungen vermischten und in der neu errichtete Verkehrswege gewachsene ländliche Wegenetze überwucherten.

In den neunziger Jahren ließen das höhere Lebenshaltungsniveau in Spanien, die generellen Preissteigerungen und der Ruf nach besser ausgebildeten Arbeitskräften auch im Tourismus die Preise und die Bedürfnisse steigen. Heute, wo Spanien nicht mehr billig ist, verlangen auch die auswärtigen Besucher mehr Qualität, begnügen sich nicht mehr nur mit »Sonne und Meer« und fragen vermehrt nach differenzierten touristischen Angeboten, in denen landschaftliche und kulturelle Vorzüge weit höher bewertet werden als früher. Hierin besteht die eigentliche Herausforderung, der sich der spanische Tourismussektor heute stellen muß.

Der Ausbau von Hotels und Verkehrswegen

Zu Beginn der fünfziger Jahre betrug das Hotelangebot in ganz Spanien insgesamt 80.000 Betten, wobei der Löwenanteil auf die großen Städte entfiel. Erst in den sechziger Jahren wurden, angesichts wachsender Touristenzahlen, fast 1.400 neue Hotels gebaut, die das Angebot um 126.000 Betten erhöhten. Danach verlangsamte sich die Bautätigkeit und nahm erst in den Jahren vor 1990 wieder zu, diesmal mit Blick auf die kulturellen und sportlichen Ereignisse des Jahres 1992. Der heutige Bestand beträgt ca. 1.000.000 Hotelbetten, die ungleich über ganz Spanien verteilt sind und im wesentlichen innerhalb von ungefähr zwanzig Jahren bereitgestellt wurden.

Tab. 8: Hotels in Spanien			
Jahr	Hotels	Zimmer	Betten
1951	1.318	48.226	78.771
1955	1.836	65.766	109.687
1960	2.551	87.223	150.821
1965	6.249	188.662	328.067
1970	8.244	309.096	545.798
1975	9.517	430.353	785.339
1980	9.576	441.573	814.394
1985	9.668	457.902	843.337
1990	9.436	497.788	929.533
1993	9.734	533.880	1.009.241
Quelle: A.E.T.E. 1993.			

In diesem Zusammenhang muß insbesondere an die Bautätigkeit bestimmter Hotelketten wie Meliá in den frühen Jahren des Tourismus erinnert werden und an die

Errichtung eines Netzes von *Paradores* und *Albergues Nacionales* durch den spanischen Staat, beides Pionierarbeiten beim Aufbau eines modernen Hotelangebots.

Tab. 9: Zu- und Abnahme der Hotel-, Zimmer- und Bettenzahl			
Zeitraum	Hotels	Zimmer	Betten
1951-1955	130	4.385	7.729
1956-1960	143	4.291	8.227
1961-1965	740	20.288	35.449
1966-1970	399	24.087	43.546
1971-1975	255	24.251	47.908
1976-1980	12	2.244	5.811
1981-1985	30	3.266	5.789
1986-1990	46	7.977	17.239
1991-1993	99	12.031	26.569
Quelle: A.E.T.E. 1993.			

Der zweite wichtige Bereich beim Ausbau der Infrastruktur war die Modernisierung, die Erweiterung und der Neubau von Flughäfen und Straßen. 1967 wurde der REDIA-Plan zur Verbesserung des Straßennetzes beschlossen, 1980 der *Plan Nacional de Autopistas Españolas* (Plan zur Errichtung von Staatsautobahnen, PANE), der den Bau von 3.160 km vierspurigen Straßen vorsah und der später auf 6.500 km erweitert wurde. Vorher gab es nur die Autobahnen, die Spanien auf der westlichen und der östlichen Seite der Pyrenäen mit Frankreich verbinden, und die Autobahn von Barcelona nach Bilbao. Diese minimale Verkehrsanbindung machte zuerst die Mittelmeerküste zunächst bis Valencia, danach bis Alicante zugänglich und verwandelte so die katalanische Küste zum frühen Attraktionspunkt des Massentourismus.

Der Mangel an Straßen zwang den spanischen Staat zum Ausbau der Flughäfen, da Zugangsmöglichkeiten zu den Inseln und den weiter von der französischen Grenze entfernten Orten nur über sie vorhanden waren. Der Flughafen von Palma de Mallorca wurde Anfang der fünfziger Jahre für den großen Flugverkehr geöffnet, der von Málaga zu Beginn der sechziger Jahre und die kanarischen Flughäfen wenig später. Um sie herum wuchsen touristische Gebiete heran, die bezüglich ihrer Besucherzahl fast ausschließlich von den Landefrequenzen der Flughäfen abhingen. Auch die Costa Brava, die zwar bevorzugt per Auto angefahren wird, profitierte vom Bau des Flughafens in Girona und später in Reus. Die weite Entfernung von der französischen Grenze und die Notwendigkeit des Flugzeugs als Reisemittel brachten den Süden und die Inseln von Anfang an in eine starke Ab-

hängigkeit von den internationalen Reiseveranstaltern. Palma, die Kanarischen Inseln und in geringerem Maß die Costa del Sol waren und sind stärker von ihnen abhängig als die Costa Brava und Alicante, die mehr Individualtouristen auf sich ziehen.

Der aktuelle Straßenbauplan (*«Plan Director de Infraestructuras 1993-2007»*) sieht den Bau von Autobahnen bis in die südlichen Regionen vor und öffnet damit auch schwerer zugängliche Gebiete dem Tourismus. Gleichzeitig lädt der Ausbau der Nebenstrecken nunmehr dazu ein, daß sich die Touristen während ihres Urlaubs zeitweise aus den eigentlichen Wohnbereichen entfernen und ein stärker diversifiziertes touristisches Angebot (Besichtigungen, Wanderungen etc.) wahrnehmen. Diese Verbesserungen dehnen sich seit einiger Zeit wellenartig von Norden nach Süden aus.

Angesichts der Veränderung der Touristenströme und ihrer Qualität wird das langsam veraltende Hotelnetz allmählich zu einem Problem. In touristischen Pioniergebieten, wie der Costa Brava und den Balearen, machte sich dies zuerst bemerkbar. Schätzungsweise 70% der Hotelanlagen sind älter als 20 Jahre, und an der Costa Brava und auf den Balearen liegt der Prozentsatz noch höher. Hier muß unbedingt in die Modernisierung oder in den Bau neuer Hotels investiert werden. Der Moment dazu scheint günstig angesichts einer zunehmenden Sensibilisierung für dieses Problem bei Unternehmern und Politikern, die erkannt haben, daß Spaniens Tourismus mehr auf Qualität und weniger auf Masse setzen muß. Zwar ist unbestritten, daß das Land auch weiterhin viele Millionen Touristen alljährlich beherbergen müssen (und können). Aber tiefgehender Strukturwandel kündigt sich seit längerem bereits an, und es wird Zeit innezuhalten, um über die Richtung der weiteren Entwicklung nachzudenken.

Neue Angebote und Strategien

Der Jagdtourismus, der Sporttourismus, insbesondere im Bereich Wassersport, der sogenannte ökologische und der kulturelle Tourismus sind heute zwar noch Optionen für Minderheiten. Aber sie finden ständig mehr Zuspruch und geben neue Richtungen vor, die freilich nie die bisher fast alleingültige Formel des Erholungsurlaubs völlig verdrängen werden. Gerade bei der Entwicklung neuer Tourismusformen darf der Ausbau der Infrastruktur und die verbesserte Ausbildung von qualifizierten Arbeitskräften nicht vernachlässigt werden, wenn man das Ziel des lautstark geforderten 'Qualitätstourismus' erreichen will. Im Bereich der Infrastruktur geht es nicht mehr nur um die bloße Steigerung der Bettenkapazität. Vielmehr müssen qualitativ reizvolle Zusatzaktivitäten neben den bloßen Erholungsmöglichkeiten angeboten werden, und man muß endlich Strukturen schaffen, die eine bessere Verteilung der touristischen Aktivitäten auf alle spanischen Regionen erlauben.

Hervorragende Handlungsmöglichkeiten schuf das neue Küstengesetz (*Ley de Costas*) von 1988. Im wesentlichen wurde dabei gesetzlich die Freihaltung einer 500-Meter-Zone ab der Küstenlinie für sogenannte »besondere Aktivitäten« festgelegt. Diese Aktivitäten können sich in der sogenannten Zone des »*dominio público marítimo-terrestre*« (der »öffentlichen Meeres- und Geländenutzung«), der »*zona de servidumbre y protección*« (der »Dienstleistungs- und Schutzzone«) und der »*zona de influencia*« entfalten und unterliegen strenger Reglementierung und Kontrolle durch die öffentliche Hand. Das Küstengesetz eröffnete zwei interessante planerische Möglichkeiten: einerseits erlaubt es, raumordnerisch direkt in den vom Gesetz definierten Gebieten tätig zu werden; das kann bis zum Abbruch von bestehenden Gebäuden führen. Andererseits gibt es einen legalen Rahmen vor, den jede Gemeinde bei der Planung und Verteilung ihrer Gebiete beachten muß. Für Mallorca beschloß man 1994 beispielsweise den sogenannten »*Plan de Esponjamiento*« (»Auflockerungsplan«). Das Problem veralteter Hotelanlagen und eines zu großen Bettenangebots (man spricht von 50.000 überflüssigen Betten) will man dort auf folgende Weise lösen: Die alten Hotels werden nicht modernisiert, sondern abgerissen. Statt dessen will man neue Wohnmöglichkeiten (Hotels, Appartements) in offener Bauweise und in kleinerer Zahl schaffen. Für die erste Phase wurde der Abriß von sechs alten Hotels (einige davon wurden 1950 gebaut) vorgesehen. Das Projekt wird durch EU-Mittel zur Erneuerung der Umwelt (50%) und mit Zuschüssen der beteiligten Gemeinden unterstützt.

Der »*Plan Futures*« in Torremolinos, an dem die Zentralregierung, die Regierung Andalusiens und die Stadt selbst beteiligt sind, wurde im Mai 1993 ins Leben gerufen und trat unter dem Namen »*Plan Marco de Competitividad del Turismo Español*« 1994 in Kraft. Der gesamte städtische Raum soll dabei unter drei Aspekten neu gestaltet werden: 1. mangelhaft erschlossene Bereiche sollen verbessert und die stark genutzten Straßen und Plätze umgestaltet werden, 2. die Durchgangsstraßen der Stadt sollen ein attraktiveres Aussehen bekommen, und ebenso will man 3. im öffentlichen Raum ein höheres Niveau an Sauberkeit erreichen. Eine Werbekampagne wird den Einheimischen die Bedeutung des Tourismus für das Wohlergehen der Stadt und die Notwendigkeit einer Qualitätssteigerung im touristischen Angebot nahebringen. Allerdings lieferte Torremolinos gleichzeitig eines der besten Beispiele einer problematischen Anwendung des Küstengesetzes, da sich ausgerechnet im Küstenbereich, den man neu gestalten möchte, die meisten traditionellen Restaurants dieses an Tradition so armen Ortes befinden.

Bei der Diversifizierung des touristischen Angebots kommt dem Ausbau von Sporthäfen, Golfplätzen u.ä. eine große Rolle zu. Seit den siebziger und achtziger Jahren wurden verstärkt Segelhäfen angelegt. Die spanischen Küsten erhielten so ein neues Profil.

Tab. 10: Freizeitsporthäfen an der Küste		
Lage	Anzahl	feste Liegeplätze
Andalusien – Atlantikküste	20	1.663
Andalusien – Mittelmeerküste	26	8.267
Asturien	19	660
Balearen	60	16.544
Baskenland	18	348
Galicien	55	1.609
Kanarische Inseln	23	3.778
Kantabrien	10	1.577
Katalonien	40	18.270
Melilla	1	35
Murcia	14	3.296
Valencia	35	12.420
Gesamt	321	68.467
Quelle: Turespaña 1995.		

Tab. 11: Freizeitsporthäfen im Landesinneren	
Region	Anzahl
Andalusien	4
Aragón	4
Extremadura	3
Kastilien-La Mancha	2
Kastilien und León	4
Katalonien	8
Madrid	5
Quelle: Turespaña 1995.	

Die Vermehrung der neu- oder umgebauten Freizeitsporthäfen führte zu einem Gesamtangebot von 4,1 Häfen oder 872 Liegeplätzen pro 100 Küstenkilometer. Die meisten Sporthäfen finden sich an der Mittelmeerküste zwischen Katalonien und Andalusien, 116 insgesamt, d.h. 5,6 pro 100 Küstenkilometer. Im Vergleich der Autonomen Gemeinschaften kann jedoch das Baskenland für sich beanspruchen, die größte Dichte mit 7,3 Häfen pro 100 Küstenkilometer aufzuweisen. Den Vogel schießt freilich die *Comunidad Valenciana* mit 2.398 Liegeplätzen pro 100 Küstenkilometer ab, d.h. eine Anlegestelle alle 42 Meter. Insgesamt gibt es an der atlantischen Küste 122, an der Mittelmeerküste 116, auf den Balearen 60 und auf den Kanarischen Inseln 23 Segelhäfen. Ursprünglich war die Ausweitung des Sporthafennetzes als ein Schritt auf dem Weg zum Qualitätstourismus gedacht. Daher das reichhaltige Dienstleistungsangebot in vielen dieser Häfen, die erst-

klassige Ausstattung der nahegelegenen Hotels und Restaurants sowie die verstärkte Werbung in diesem Bereich. Mittlerweile wird dieses Angebot aber nicht nur von finanzkräftigen Konsumenten genutzt, sondern sehr viel mehr von Touristen mit geringerer Kaufkraft.

Auch der Golfsport wird zu Recht als eine weitere Differenzierung touristischer Aktivitäten angesehen und trifft auf großen Zuspruch. Man führt dies teilweise auf das angenehme Wetter während der Wintermonate zurück und sieht deshalb hier eine gute Möglichkeit, den jahreszeitlich gebundenen Sommertourismus auf den Rest des Jahres auszuweiten. In der Tat erwies sich der Golfsport in den letzten Jahren als jene Form des Tourismus, die außerhalb der Sommermonate die größte Zahl von Besuchern anlockte. Auch die überproportionale Nutzung von Vier- und Mehr-Sterne-Hotels macht ihn für Spanien besonders attraktiv. In den achtziger Jahren wurden deshalb verstärkt Golfplätze eingerichtet, die meisten in Andalusien. Dort befinden sich allein ein Drittel aller spanischen Golfplätze. An der Mittelmeerküste gibt es insgesamt 74 Golfplätze (51%), an der Atlantikküste, wo man aufgrund der klimatischen Bedingungen eigentlich weniger Probleme mit der Pflege hätte, nur 18%.

Tab. 12: Golfplätze pro Autonome Gemeinschaft und Jahr der Inbetriebnahme

Autonome Gemeinschaft	vor 1950	1951 bis 1960	1961 bis 1970	1971 bis 1980	1981 bis 1990	nach 1991
Andalusien	2	1	5	13	14	13
Aragón	–	–	1	1	1	1
Asturien	–	1	–	–	2	–
Balearen	–	–	2	4	6	1
Baskenland	3	–	–	1	2	–
Galicien	–	1	2	1	–	1
Kanarische Inseln	2	–	1	1	2	–
Kantabrien	1	–	–	–	1	–
Kastilien	–	–	–	–	3	3
Katalonien	4	1	3	–	11	1
Madrid	2	–	4	4	1	1
Murcia	–	–	–	1	1	–
Navarra	–	–	1	–	–	–
Valencia	–	1	2	6	3	1
Spanien	14	5	21	32	47	22

Quelle: Turespaña 1993.

Im Umfeld dieser Golfanlagen werben bis zu 45 spanische Hotels für sich und ihre Einrichtungen. 76% davon gehören in die Spitzengruppe (vier oder mehr Sterne), einige davon sind Luxushotels und haben das ganze Jahr über geöffnet. Insgesamt macht dies ein Übernachtungsangebot von 9.883 Zimmern, 83% davon in der Spitzenkategorie. Das größte Angebot findet sich in Andalusien (31% der Hotels und 36% der Zimmer), gefolgt von Valencia (18% der Zimmer) und den Kanarischen Inseln mit 1.527 Zimmern der Spitzenkategorie (15% der Gesamtmenge) in nur fünf Hotels. Die Balearen und Katalonien belegen Rang vier und fünf. Interessant ist, daß seit 1992 keine neuen Golfplätze mehr gebaut wurden. Als man damals die beiden modernsten einweihte, entzündete sich an ihrem immens hohen Wasserverbrauch ein heftiger Streit, der die staatlichen Stellen veranlaßte, den weiteren Ausbau von Golfplätzen insgesamt zu überprüfen.

Einen anderen Weg zur Qualitätssteigerung verfolgt man in Spanien seit langem: die Restaurierung historischer Gebäude und/oder alter Badeorte. Hier ist zunächst erneut an die staatliche Initiative zu erinnern, die relativ früh für den Ausbau eines großen Netzes von *Paradores del Estado* (staatlichen Nobelhotels in historischen Gebäuden) gesorgt hat. Auslöser für diese Restaurierung historischer Gebäude war die mangelhafte Versorgung mit Hotels in den fünfziger und sechziger Jahren. Im Jahr 1957 gehörten zu diesem spezifischen Hotelnetz insgesamt 86 Häuser mit insgesamt 4.988 Zimmern, die sich auf alle Autonomen Gemeinschaften verteilten. Die meisten befinden sich heute in Andalusien (17) und in Kastilien-León (13). Viele (34) sind in historischen Gebäuden untergebracht (1.932 Zimmer, d.h. 39% des Gesamtangebots zählen zu diesem Typus). Weitere 48 Hotels mit 3.366 Zimmern haben sich dem Netz der *Paradores* aufgrund privater Initiative angeschlossen. Dabei handelt es sich meist um Gebäude aus der Zeit der Jahrhundertwende, Paläste, Kurhäuser, Jagdschlösser, alte Mühlen usw. 52% davon sind historisch wertvolle Gebäude, 72% der Zimmer gehören in die Spitzenkategorie (vier oder mehr Sterne).

Es ist schade, daß man die Grundstruktur der alten Kurorte nicht stärker für die neueren Tourismusentwicklungen genutzt hat. Ein Netz von insgesamt 80 Kurorten mit den verschiedensten Charakteristika verteilt sich nämlich auf ganz Spanien. Der Großteil liegt im Landesinneren. Das Bettenangebot (13.169 Übernachtungsmöglichkeiten) ist zumeist direkt mit den Kureinrichtungen verbunden. In einigen wenigen Fällen hat man das Kurhaus in ein Hotel in 'historischem Stil' umgewandelt. Aber der Großteil des Bettenangebots entfällt auf kleine Pensionen und private Anbieter, die ihre Häuser nicht modernisiert haben. Immerhin bemühen sich mittlerweile einige Gemeindeverwaltungen, die Urlaubsbuchungen zentral zu koordinieren und die Anbieter anzuhalten, die Qualität ihrer Häuser zu steigern.

Ein neues Projekt der andalusischen Regierung, das darauf abzielt, Landschaft und kulturelle Sehenswürdigkeiten besser zu nutzen und den Tourismus im Lan-

desinneren zu fördern, ist die Einrichtung sogenannter »Villas Turísticas de Andalucía« (»Touristische Dörfer Andalusiens«). Hierbei handelt es sich um moderne und komplett ausgestattete Wohnkomplexe, die vom *Turismo Andaluz S.A.* (einer öffentlichen Einrichtung) gefördert und so konzipiert werden, daß sie zur traditionellen Architektur der jeweiligen Ortschaft passen und harmonisch in die Landschaft integriert sind. In der ersten Phase wurden fünf »Dörfer« dieser Art in wohl ausgewählten Gegenden gebaut. Insgesamt acht, eines in jeder andalusischen Provinz, will man im Laufe der Jahre errichten. Neben den üblichen Dienstleistungen werden hier Ausflüge unter lokaler Führung (zu Fuß, mit dem Fahrrad, zu Pferd), sportliche Aktivitäten (Klettern, Paragleiten, Jagen, Angeln), Foto-Safaris und spezielle Töpfer- und Webkurse angeboten. Die fünf bereits errichteten »Touristendörfer« liegen in:

Tab. 13: »Touristendörfer« in Andalusien

Ortschaft	Provinz	Landschaft	Bettenkapazität
Bubión	Granada	Alpujarra	158
Cazalla de la Sierra	Sevilla	Sierra Morena	130
Cazorla	Jaén	Sierra de Cazorla	144
Grazalema	Cádiz	Sierra de Grazalema	252
Priego	Córdoba	Subbético	221
geplant:			
Fuenteheridos	Huelva	Sierra Morena	190
Laujar de Andarax	Almería	Alpujarra	92
Periana	Málaga	Axarquía	208
Quelle: Turismo Andaluz S.A., Junta de Andalucía 1996.			

5. Das touristische Basisangebot heute

Zum jetzigen Zeitpunkt scheint Spaniens Tourismusindustrie mit einer gut ausgebauten und vielfältigen Infrastruktur ausgestattet. In den 47 Jahren fast beständigen Wachstums haben private Unternehmer und die öffentliche Hand die Gelegenheit genutzt, ein zahlenmäßig großes und in den letzten Jahren auch variationsreiches Angebot bereitzustellen. Der wichtigste Schritt der letzten Jahre war aber konzeptueller Art. In den sechziger Jahren herrschte die Auffassung, der Tourismus sei eine vorübergehende und unbeständige Einnahmequelle, die sich zwar nicht mit der Industrie, der Landwirtschaft und dem Dienstleistungssektor vergleichen ließe, die wirtschaftlich aber doch interessant sei, weil die Investitionen, die sich ausschließlich auf das gute Wetter, die Bademöglichkeiten am Meer und die gastronomischen Vorzüge des Landes stützten, sich in sehr kurzer Zeit amor-

tisierten. Diese Auffassung wurde in den letzten Jahren endgültig ad acta gelegt. Keiner zweifelt mehr daran, daß es sich beim Tourismus um einen konstanten Erwerbszweig der spanischen Wirtschaft handelt, den es zu fördern gilt. Ein deutlicher Beweis für diesen Konzeptionswandel ist beispielsweise die Erklärung einiger Gemeinden auf den Balearen, und zwar in Gestalt von Absichtserklärungen mit Gesetzescharakter, daß der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle der Gemeinde sei und daß man ihn deshalb fördern und pflegen müsse. Unternehmer und Politiker handeln bereits seit geraumer Zeit in diesem Sinne, wenn sie die alten Infrastrukturen erhalten und verbessern und damit der Überzeugung Ausdruck geben, daß auch in der Zukunft die Zahl der Touristen, aber auch ihre Ansprüche zunehmen werden und daß der Tourismus deshalb als dauerhafter Erwerbszweig weiterentwickelt werden muß. Das Basisangebot ist heute jedenfalls so gestaltet, daß es bei guter Pflege durchaus auch stärkeren Belastungen gewachsen ist.

So bewältigt das derzeitige Flughafennetz selbst die Maximalbelastung durch den Sommertourismus relativ gut. Nur an einigen Tagen wird die Gesamtkapazität auf einigen Flughäfen, nämlich Palma de Mallorca und Málaga, überschritten. Aber noch nie haben diese Engpässe die Reisefrequenz der Urlauber ernsthaft eingeschränkt. Im Rekordjahr 1997 hatten die Reiseveranstalter Schwierigkeiten, genügend Flugzeuge zu reservieren, um alle Touristen nach Spanien zu bringen, die eine Pauschalreise gebucht hatten. Die Reservierungen für die sogenannten »slots« (Landungen und Starts) sind um 11 % gestiegen, am stärksten für den Flughafen von Palma, wo die Übernachtfrage zeitweise die Flugorganisation zu überfordern drohte. Aber zu keinem Zeitpunkt wurden die Reisebehinderungen unerträglich. Umgekehrt muß man einräumen, daß das immer noch nicht genügend ausgebaute Autobahnnetz die Anreise mit dem Auto zu manchen Orten der katalanischen und katalanischen Küste, aber vor allem ins Landesinnere durchaus noch zu einem mühsamen Weg machen kann. Nur die Mittelmeerküste ist mittlerweile straßenbaumäßig gut erschlossen.

Das Hotelnetz ist breit gefächert und befindet sich derzeit in einer Umbauphase, die zusätzliche Urlaubsarten jenseits vom bloßen Strandurlaub zunehmend ermöglichen soll. Das Hotelangebot an den Küsten unterscheidet sich zahlenmäßig jedoch weiterhin erheblich von dem im Landesinneren. Alle Provinzen, die mehr als 10.000 Übernachtungsmöglichkeiten anbieten, liegen, mit Ausnahme von Huesca, Lleida, Madrid und Sevilla, an der Küste. Ebenso gilt, daß alle Küstenprovinzen, außer Lugo, Vizcaya, Guipúzcoa und Huelva, über mehr als 10.000 Unterkünfte verfügen. Vergleicht man die Bettenkapazität in den einzelnen Regionen, so finden wir auf den Balearen mit mehr als 250.000 Übernachtungsmöglichkeiten das größte Angebot. Aber nur 9,5 % davon werden in Hotels mit vier oder mehr Sternen bereitgestellt (diesen Prozentsatz werden wir von nun an »Qualitätsindex« nennen). Die größte Hoteldichte weist die katalanische Küste mit 270

Betten pro Küstenkilometer auf, wobei allerdings zu beachten ist, daß man hier auch die Stadt Barcelona mitgezählt hat. Hohe Bettenkapazitäten finden sich auch auf den Balearn (181 pro Küstenkilometer), an der Mittelmeerküste Andalusiens (170,4) und an der Küste im Bereich Valencia und Murcia (116,4). Die niedrigsten Werte weisen die galicische und die kantabrische Küste, die der Kanarischen Inseln und der andalusischen Atlantikküste auf, und zwar 25 bis 62 Übernachtungsmöglichkeiten pro Küstenkilometer. Die Qualitätsindizes nehmen nach Süden hin zu und stehen meist im Zusammenhang mit dem Alter der Hotelanlagen. Die katalanische und die valencianische Küste weisen Indizes von 14 und 13% auf, die andalusische Mittelmeerküste 27%, die andalusische Atlantikküste 30%, die Kanarischen Inseln 57,8%. Beeindruckend ist der Qualitätsindex von Tenerife, der höchste in Spanien, denn dort befinden sich fast 65% der Unterkünfte in Hotels mit vier oder mehr Sternen (vgl. Anhang).

Tab. 14: Anzahl der Hotels, Zimmer und Betten pro spanische Provinz im Jahr 1993 (erfaßt werden nur die Provinzen mit mehr als 10.000 Betten)

Provinz	Hotels	Zimmer	Betten
Alicante	344	26.105	49.843
Almería	87	8.670	16.548
Balearn	1.271	133.212	258.357
Barcelona	648	41.278	75.923
Cádiz	188	8.597	16.637
Castellón	179	7.318	14.548
La Coruña	279	7.444	13.068
Gerona	695	39.650	75.494
Granada	211	8.661	16.152
Huesca	208	6.059	11.435
Kantabrien	290	7.794	14.599
Lleida	201	6.329	12.003
Madrid	634	9.031	51.335
Málaga	275	27.078	52.994
Murcia	144	6.945	12.811
Oviedo	318	7.269	13.205
Las Palmas	125	18.840	36.826
Pontevedra	386	10.844	19.191
S.C. Tenerife	162	24.468	47.900
Sevilla	160	10.120	19.391
Tarragona	236	18.882	37.641
Valencia	193	8.270	14.982
Spanien	9.734	533.880	1.009.241

Quelle: A.E.T.E. 1993.

Die großen Städte (Madrid, Sevilla und Zaragoza) verfügen über 51.000, 19.000 und 9.500 Übernachtungsmöglichkeiten. Sevilla hat einen Qualitätsindex von 52,6% und Madrid einen von fast 48%. León, Salamanca, Córdoba, Burgos, Badajoz, Toledo und Cáceres, allesamt Provinzen mit beachtlichen historischen Sehenswürdigkeiten, verfügen über 5 bis 7.000 Übernachtungsmöglichkeiten mit einem maximalen Index von 31% in Córdoba (der Rest schwankt zwischen 15 und 22%).

6. Der Stellenwert des Tourismus in der Wirtschaft

Es ist nicht leicht, das wirtschaftliche Gewicht des spanischen Tourismus genau anzugeben, weil es einerseits in diesem Sektor eine große Anzahl von offiziell nicht gemeldeten Betrieben gibt, andererseits, weil die Aktivitäten rund um den Tourismus sehr vielfältig sind und offiziell häufig auch in anderen Sektoren, wie der Industrie, dem Nahrungsmittelbereich, dem Transportwesen etc. zu Buche schlagen. Auf die große Bedeutung des Bausektors haben wir bereits hingewiesen. Ebenso zu erwähnen ist der beträchtliche Ausbau des Einzelhandels speziell in den Tourismusgebieten.

Zwei Indikatoren helfen, die Bedeutung des Tourismus für Spanien insgesamt und für die meistbesuchten Gegenden zu beurteilen: die »Einnahmen aus dem Tourismus«, die wir bereits in Kapitel 2 und 3 anführten und die vom Ministerium für Handel und Tourismus veröffentlicht werden, und die Produktion sowie die Beschäftigtenzahl im Bereich des Hotel- und Gaststättengewerbes, die im gesamtwirtschaftlichen Ertrag Spaniens enthalten sind und regelmäßig von der Bilbao-Vizcaya-Bank veröffentlicht werden. Die erste Quelle nennt für 1992 »Einnahmen aus dem Tourismus« von 22.181 Millionen US-Dollar. Auffallend an dieser Einnahmenentwicklung sind ihre Schwankungen. Denn obwohl die Einnahmen pro Jahrzehnt kontinuierlich gestiegen sind, gab es sehr wohl Zeiträume, in denen ihre Stagnation und Verringerung beträchtliche Störungen im spanischen Wirtschaftsleben hervorgerufen haben (vgl. Graphik 1).

Die Krise von 1973 bis 1977 erreichte ihren Tiefpunkt 1976, als die Einnahmen um 9,4% zurückgingen. Noch gravierender war die Krise der Jahre 1980 bis 1984, als die Einnahmen bei 6,9 Milliarden US-Dollar stagnierten, oder die 1989er Krise, als die Einnahmen aus dem Tourismus um 2,2% gegenüber dem Vorjahr sanken. Dabei ist zu beachten, daß sich die Schwankungen noch sehr viel negativer auf den Bausektor und auf den Handel in den Tourismusgebieten auswirkten. So schwankten zum Beispiel seit 1972 die Besucherzahlen erheblich, und in der Folge kam es zwangsläufig zu einem zeitweiligen Stillstand in den wirtschaftlichen Aktivitäten, die sich parallel zum Tourismus seit dem Jahr 1975 entwickelt hatten.

Tab. 15: Ausländische Besucher in Millionen von 1973-1993

1973	34,6	1974	30,3	1975	30,1
1976	30,0	1977	34,3	1978	40,0
1979	38,9	1980	38,0	1981	40,01
1982	42,0	1983	41,3	1984	42,9
1985	43,2	1986	47,4	1987	50,5
1988	54,2	1989	54,1	1990	52,0
1991	53,5	1992	55,3	1993	57,3

Quelle: A.E.T.E. 1993.

Dazu kommt, daß die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus, wie wir gesehen haben, erheblich von Provinz zu Provinz variiert. Auf den Balearen entfielen 34,8% des gesamten Produktionswertes und 31,5% der Arbeitsplätze auf den Subsektor Hotel- und Gaststättengewerbe. Málaga, Las Palmas, Tenerife und Girona waren zu 12-18% von diesem Sektor abhängig. Auch in Alicante mit 9%, Granada, Tarragona, Huesca, Lleida, Kantabrien, La Coruña, Cádiz, Asturien und Madrid hatte der Tourismus mit Werten von 5-6% erhebliche Bedeutung innerhalb des gesamtwirtschaftlichen Geschehens der Provinz. In Bruttogrößen betrachtet, erwirtschafteten Madrid, die Balearen und Barcelona den höchsten Bruttomehrwert mit über 4,72 Millionen DM im Jahr 1993. Málaga, Alicante, Las Palmas, Sevilla, La Coruña, Tenerife, Valencia und Girona pendelten zum gleichen Zeitpunkt im Bereich von 1 Million DM. Biskaya, Asturien, Tarragona, Zaragoza, Pontevedra, Cádiz, Murcia, Kantabrien und Granada erwirtschafteten einen Bruttomehrwert zwischen 600.000 und 1,2 Millionen DM. Die übrigen 30 Provinzen, die außer Almería, Castellón, Guipúzcoa, Huelva und Lugo allesamt im Binnenland liegen, blieben unter der 600.000 DM-Marke. Die starke Abhängigkeit der spanischen Wirtschaft von dieser Einnahmequelle ist unübersehbar, besonders in Gegenden, wie etwa auf den Balearen, den Kanarischen Inseln, an der andalusischen Mittelmeerküste, und in Provinzen wie Girona, wo man sich mit Vorrang auf den Tourismus stützt.

7. Eingriffe in die Landschaft

Spaniens Landschaften sind durch die Aktivitäten im Tourismusbereich seit den fünfziger Jahren grundlegend verändert worden. Mittlerweile wurde man sich bewußt, wie wenig man lange Zeit die Mechanismen dieses gewaltigen Eindringens in die Provinzen der Mittelmeerküste gerade in den frühen Jahren des Tourismus verstanden hat. Zahlreiche Arbeiten haben seither detailliert dargestellt, wie sehr die Ankunft der Touristen Veränderungen aller Art bewirkte. Wir wollen hier nur

drei, allerdings wichtige, Aspekte herausgreifen: den Wettlauf und das Ringen um Raum, um Arbeitskräfte und um Wasser.

Der Raum, von dem der Tourismus massiv Besitz ergriff, war vorher in der Regel landwirtschaftlich genutzt. Die Dörfer an der Küste zählten meist nur wenige Einwohner, die sich ausschließlich der Landwirtschaft und der Fischerei widmeten. Das Straßennetz genügte den ländlichen Ansprüchen. Die vom Tourismus angeregte Bautätigkeit trieb als erstes die Bodenpreise auf spektakuläre Weise in die Höhe. Fehlende Raumordnungspläne führten zu einem Wildwuchs an Neubauten, für die meist nur zwei Gesichtspunkte wichtig waren: eine Verbindung zur Hauptdurchgangsstraße, die normalerweise nicht mehr als ein schmales Landsträßchen war, und der Zugriff aufs Trinkwasser. Auf diese Weise entstanden kleine oder größere Urbanisationen, die weitab von den Dörfern lagen und, getrennt von ihnen, einen eigenen Anschluß an die Hauptstraße erhielten. Die ersten Urbanisationen entstanden fast ausschließlich auf dem Boden von Großgrundbesitzern. Hier wechselte das Land zuerst seine Eigentümer. Kleinerer Grundbesitz wurde später von jenen erworben, die geruhliche Erholung und Abgeschiedenheit suchten. Hotels und kleinere Touristensiedlungen wurden bevorzugt auf solchen Terrains errichtet. Landwirtschaftliche Anbaugelände mit guten Bewässerungsmöglichkeiten, meist in der Nähe von Flüssen, wurden als letztes vom Tourismus erfaßt und in Golfplätze verwandelt. Über die alte Landkarte bäuerlicher Parzellen und ländlicher Wege legte sich nun die Karte der touristischen Urbanisationen.

Die Landwirtschaft, die in manchen Gegenden nur zur Selbstversorgung diente oder sich ausschließlich dem Trockenfeldbau widmete, wurde entweder aus dem Gebiet verdrängt, das der Tourismus eroberte, oder sie verschwand ganz. Der Fischfang wurde in weniger attraktive Gebiete, fern der Küste, abgedrängt. In einigen Gegenden, wie etwa an der Südküste Spaniens, wo die Landwirtschaft aufgrund guter Erträge eine stärkere Position einnimmt, widersetzte man sich dem Sog des Tourismus länger und behielt weiterhin einige der Ländereien, die man seit jeher besaß. Gelegentlich kam es wohl zur Verlagerung landwirtschaftlicher Betriebe aus den Küstengebieten ins Hinterland, nachdem man die alten Ländereien zu einem guten Preis verkauft hatte und landeinwärts neu investieren konnte.

Das Mosaik an Siedlungen, das man auf den ehemals landwirtschaftlich genutzten Parzellen errichtete, bestand im wesentlichen aus voneinander isolierten Urbanisationen, die meist nur zur Hauptstraße, einem alten, heute asphaltierten Überlandweg, Verbindung hatten. Natürlich war diese Straße immer überlastet, da sie der einzige Verkehrsweg im Innenbereich der Urbanisation, aber auch nach außen war. Verkehrsprobleme waren und sind also vorprogrammiert. Die derzeitige Planungspolitik bemüht sich um die Lösung solcher Verkehrsprobleme

im Landesinneren, um so wenigstens ein bißchen wieder zurechtzubiegen, was im ersten Wildwuchs krumm gewachsen ist.

Im zweiten Problemereich, dem des Arbeitskräftemarktes, fand die Anpassung an die neue Situation unmittelbar und ohne Verzug statt. Die ersten Touristenhotels versorgten sich mit professionellen Kräften aus Madrid und Barcelona, die von der Hotelkette, bei der sie unter Vertrag standen, versetzt oder mit einem höheren Lohn in die neuen Gebiete gelockt wurden. Allerdings mangelte es angesichts des enormen Wachstums sehr bald an allen Ecken und Enden an qualifiziertem Personal. Man begann zu improvisieren, stellte Kräfte oft schon nach kurzer Einarbeitungszeit oder schlicht für weniger qualifizierte Tätigkeiten ein. Zunächst kamen die neuen Arbeitskräfte aus den umliegenden Dörfern, danach von weiter entfernten Ortschaften und schließlich aus ganz Spanien. Die Wanderungsbewegung hin zur Küste nahm zeitweise spektakuläre Ausmaße an. Angestellte aus dem Hotel- und Gaststättengewerbe waren dabei nicht die einzigen. Beschäftigte in der Bauwirtschaft, aber auch Techniker aller Art zog es aus ganz Spanien in die neuen Wohlstandsgebiete. Die küstennahen Gemeinden mußten mit einem bis dahin nicht erlebten Bevölkerungswachstum fertig werden. Insbesondere die Bevölkerungsballung im unmittelbaren Küstenstreifen schuf erhebliche Probleme. Heute leben zum Beispiel 80% der Bevölkerung der Provinz Málaga (fast eine Million Einwohner) auf einem zehn Kilometer breiten Streifen parallel zur Küste. Viele Berufe verschwanden teilweise ganz aus den Küstengebieten. Bauern, besonders geschädigt durch den Verlust ihres Arbeitsbereichs, wurden manchmal zu Gärtnern. Anderen Berufen erging es ähnlich. Manche allerdings, wie jene im Bausektor und im Handel, erlebten einen immensen Zuwachs und Aufschwung.

Die größten Probleme und Kämpfe gab es und gibt es immer noch wegen des Wassers. Die Mittelmeerländer kennen seit früher Zeit Konflikte, in denen es um das Recht auf Nutzung von Quellen oder Brunnen ging, vor allem, wenn die Nutzer das Gelände mit der Wasserquelle gar nicht besaßen. Der Verkauf oder die Verpachtung des einen oder anderen konnten schon damals durchaus unabhängig voneinander geregelt werden. Das Problem liegt auf der Hand: Der Tourismus benötigt viel Wasser in einem Gebiet, in dem es knapp ist, und zu einer Zeit, in der die Niederschläge gering oder gleich null sind. Die beträchtlichen wirtschaftlichen Interessen, die dabei auf dem Spiel stehen, haben in einigen Gebieten diesen alten Streit ums Wasser verständlicherweise neu belebt. Zuerst wurde der Bewässerungsfeldbau dezimiert, bis er in vielen Gebieten langsam verschwand. In anderen Gegenden änderte man die Anbauverfahren und stellte in den Sommermonaten die Arbeiten teilweise ganz ein. In wieder anderen überlebt die Landwirtschaft dank neuer Techniken wassersparenden Anbaus. Nur dort, wo der Tourismus sich aufgrund des Wassermangels überhaupt nicht entfalten konnte, blieben die alten Landschaften intakt. In allen Fällen mußten und müssen die re-

gionalen und kommunalen Verwaltungen große Anstrengungen unternehmen, um die neuen Siedlungen, die man für Touristen und für zugewanderte Spanier gebaut hat, mit Wasser zu versorgen. Angesichts der Vermehrung der Golfplätze hat die Diskussion in den letzten Jahren und bis heute neue polemische Qualitäten erreicht.

8. Zusammenfassung

Der Tourismus, der sich in Spanien nach dem Zweiten Weltkrieg massiv entwickelt hat, hängt eng mit der ökonomischen Entwicklung Europas zusammen und ist heute ein besonders wichtiger Teil der Wirtschaft des Landes. In- und ausländische Investitionen haben für eine gewaltige Infrastruktur gesorgt, die zur Gesamtentwicklung Spaniens entscheidend beitrug. Im wesentlichen handelt es sich dabei um Wohn- und Übernachtungseinrichtungen sowie Freizeitanlagen, die größtenteils einmalig in Europa sind und im Weltgesamtvergleich den zweiten Platz einnehmen. Festzuhalten ist aber auch, daß die Bräuche und die Denkweisen der Spanier durch diesen Tourismus erheblich verändert wurden. In seinen Anfängen sah man darin lediglich eine zeitlich begrenzte und stark schwankende Einnahmequelle. Heute weiß man, daß es sich dabei um eine Quelle permanenten wirtschaftlichen Ertrags handelt, die man fördern und pflegen muß.

Folgende Charakteristika zeichnen den spanischen Tourismus aus:

- Der touristische Kunde stammt überwiegend aus der Mittelschicht.
- Übernachtungen werden zu einem großen Anteil in Hotels und Appartements mittlerer Kategorien getätigt.
- Der Tourismus hat fast ausschließlich die Küstenregionen zum Ziel.
- Die Abhängigkeit von großen internationalen Reiseveranstaltern ist erheblich.
- Der Löwenanteil der Besucher ist europäisch und kommt im wesentlichen aus vier oder fünf Ländern.
- Der im Tourismus erzielte Umsatz wächst ständig und zeitweilig intensiv.
- Mit dem Anwachsen des Tourismus wachsen die Bettenkapazitäten.
- Die jahreszeitlichen Schwankungen sind unvermeidlich.

Insbesondere die Abhängigkeit des Tourismus von einigen der oben genannten Faktoren spornt die Tourismusunternehmer, die Hoteliers und die spanischen Politiker seit Beginn der neunziger Jahre verstärkt dazu an, die Zuverlässigkeit und Regelmäßigkeit dieser bedeutenden Einnahmequelle zu sichern. Man ist sich bewußt, daß das Angebot auch der anderen Länder des Mittelmeerraums beträchtlich zunimmt und daß letztlich die politische Unsicherheit der nordafrikanischen und östlichen Mittelmeerländer wesentlich dazu beigetragen hat, daß die Besucherzahlen in Spanien in den letzten zwei bis drei Jahren weiter anstiegen.

Ebenso gilt, daß Spanien für die großen Tourismusgewinne sehr wohl einen hohen Tribut zahlen mußte. Die Eingriffe in die Umwelt waren und sind erheblich. Der saisonabhängige Massentourismus mit seinen sprunghaften und zeitlich gebundenen Bevölkerungssteigerungen zieht einen beträchtlichen und ganz genau determinierten Raumbedarf für die Errichtung von Wohn- und Freizeitstrukturen nach sich, der in der Mehrheit der Fälle die Anfälligkeit der betroffenen Regionen für ökologische Destabilisierungen beträchtlich steigerte. Das starke Anwachsen der Touristenströme sowie die Migration spanischer Arbeitskräfte vom Binnenland an die Küsten, aber auch das Fehlen einer gezielten Raumplanung haben zu Schäden geführt, die nur mit hohen Kosten wieder zu reparieren sind und deshalb durchaus die gewünschten Touristen fernhalten oder die Förderung des sogenannten Qualitätstourismus erheblich behindern können.

Heute steht der spanische Tourismussektor vor der Entscheidung, ob er sich tatsächlich auf Kosten der Menge für die Qualität entscheiden soll. Die Ausweitung des touristischen Angebots auf das Binnenland und die Entwicklung neuer Tourismusformen, die im Grunde auf eine stärkere Nutzung historischer, aber auch landschaftlicher Qualitäten fern der Küste hinauslaufen, birgt durchaus die Gefahr in sich, daß auch im Binnenland die Umwelt aus dem Gleichgewicht gerät, wenn man diesen neuen Tourismus mit den gleichen Rezepten der Erschließung für die Massen verfolgt. Auf der anderen Seite erfordern die Umwandlungspläne touristischer Infrastrukturen, die veraltete Einrichtungen für anspruchsvollere Kunden erneuern sollen, aufwendige Investitionen, für die die erforderlichen Geldgeber nicht immer vorhanden sind. Auch gibt es mitunter Zweifel, ob man die Vermarktungsstrategien des Massentourismus überhaupt entscheidend verändern soll. Als in den vergangenen Jahren die Besucherzahlen stagnierten, vermutete man zwar, daß »Sonne, Sand und Strandleben« ein touristisches Auslaufmodell sei. Als jedoch die Zahlen erneut anstiegen, begann man, den Sinn der Strategieänderung schon wieder zu bezweifeln. Pläne zur Qualitätsverbesserung beschränken sich neuerdings allzu oft auf eine Erhöhung der Sauberkeit und der kosmetischen Verschönerung jener Gegenden, die touristisch besonders intensiv genutzt werden.

Anhang: Touristisches Angebot nach Küstengebieten

Galicische Küste (Pontevedra, La Coruña und Lugo)

Hotels: 801

Betten: 37.573

Betten pro Küstenkilometer: 25

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Pontevedra (48,2)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 4.747

Qualitätsindex: 12,6%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: La Coruña (33,4%)

Kantabrische Küste (Oviedo, Cantabria, Vizcaya und Guipúzcoa)

Hotels: 777

Betten: 39.570

Betten pro Küstenkilometer: 42,5

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Guipúzcoa (73)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 6.574

Qualitätsindex: 16,6%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: Vizcaya (35,8%)

Katalanische Küste (Girona, Barcelona und Tarragona)

Hotels: 1.579

Betten: 189.058

Betten pro Küstenkilometer: 270,5

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Barcelona (471)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 26.046

Qualitätsindex: 13,8%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: Barcelona (25,6%)

Küste bei Valencia und Murcia (Castellón, Valencia, Alicante und Murcia)

Hotels: 860

Betten: 92.184

Betten pro Küstenkilometer: 116,4

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Alicante (204)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 11.755

Qualitätsindex: 12,8%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: Murcia (29,1%)

Andalusische Mittelmeerküste (Almería, Granada und Málaga)

Hotels: 573

Betten: 85.694

Betten pro Küstenkilometer: 170,4

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Málaga (302,8)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 23.158

Qualitätsindex: 27%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: Málaga (30,9%)

Andalusische Atlantikküste (Cádiz und Huelva)

Hotels: 253

Betten: 25.256

Betten pro Küstenkilometer: 62

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Huelva (70,6)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 7.712

Qualitätsindex: 30,5%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: Cádiz (35,6%)

Balearen

Hotels: 1.271

Betten: 258.357

Betten pro Küstenkilometer: 181

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 24.422

Qualitätsindex: 9,5%

Kanarische Inseln (Las Palmas de Gran Canaria und Santa Cruz de Tenerife)

Hotels: 287

Betten: 84.726

Betten pro Küstenkilometer: 53,5

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Tenerife (62,4)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 48.884

Qualitätsindex: 57,7%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: Tenerife (64,9%)

Gesamtspanien

Hotels: 9.734

Betten: 1.009.241

Betten pro Küstenkilometer: 125,3

Provinz mit höchster Bettenkapazität: Barcelona (471)

Bettenkapazität 4- und Mehr-Sterne-Hotels: 204.996

Qualitätsindex: 20,3%

Provinz mit höchstem Qualitätsindex: Tenerife (64,9%)

(Übersetzung von Klaus Dirscherl, Daniela Fischer und Dorothea Meier)